

«Für den Finanzplatz Liechtenstein ist der Brexit auch eine Chance»

Brexit Simon Tribelhorn bedauert den Austritt Grossbritanniens aus der EU. Liechtenstein verliere einen oft gleichgesinnten und pragmatischen Partner innerhalb der EU. Der Geschäftsführer des Liechtensteinischen Bankenverbandes sieht aber auch Chancen für den heimischen Finanzplatz.

MIT SIMON TRIBELHORN
SPRACH YVES HÖLLENSTEIN

Herr Tribelhorn, welches ist für Sie das epochalere Ereignis? Die Aufhebung des Euro-Mindestkurses oder der Brexit?

Simon Tribelhorn: Die beiden Ereignisse lassen sich nicht direkt miteinander vergleichen. Die Aufhebung des Euro-Mindestkurses kam für alle unerwartet und sehr plötzlich. Die Möglichkeit eines Brexits demgegenüber stand bereits länger im Raum. Entsprechend wurde über die Vor- und Nachteile eines möglichen Brexits bereits im Vorfeld der Abstimmung viel diskutiert. Insofern konnten sich die Märkte und die Marktteilnehmer auf dieses Szenario was die Währungseffekte anbelangt wesentlich besser vorbereiten. Nichtsdestotrotz ist der tatsächliche Entscheid des britischen Stimmvolks eine Überraschung, weil damit nur die wenigsten gerechnet haben – oder zumindest gehofft haben, dass es anders kommt.

Haben Sie persönlich damit gerechnet? Ja und Nein. Es hat sich abgezeichnet, dass es eine knappe Entscheidung werden wird und die Abstimmung sehr stark von Emotionen und von der Unzufriedenheit beim britischen Stimmvolk geprägt sein wird. Trotzdem bin auch ich davon ausgegangen, dass die Briten letztendlich das Verbleiben in der EU als das «kleinere Übel» ansehen werden als den Schritt ins Unge- wisse.

Sehen Sie es als eine Art Kurzschlussreaktion der Briten?

Nein, das sicher nicht. Vielmehr dürfte es sich um eine Mischung von Unzufriedenheit, Unwissenheit und der Angst vor Masseneinwanderungen handeln, was



zu diesem Abstimmungsergebnis geführt hat. Vielen wird erst klar werden, welche Tragweite der Entscheid hat. Ich bin der Überzeugung, dass wenn man heute nochmals abstimmen würde, der Ausgang bereits ein anderer sein könnte.

Nun ist es aber so. Was bedeutet der Brexit für den Finanzplatz Liechtenstein? Ich glaube, die Folgen sind sehr facettenreich. Die direkten Auswirkungen auf Liechtenstein dürften überschaubar und vergleichsweise gering sein. Liechtenstein verfügt über keine wesentlichen Verbindlichkeiten und Handelspositionen mit Grossbritannien. Die direkten Warenim- und exporte zwischen den beiden Ländern bewegen sich im tiefen einstelligen Prozentbereich. Ebenso führen die liechtensteinischen Banken kaum eigene Bilanzpositionen, also Aktien, Anleihen oder Kredite in britischen Pfund. Auf der politischen und der Währungsseite präsentiert sich hingegen ein anderes Bild. Der Schweizer Franken als klassische Fluchtwährung in unsicheren Zeiten wie diesen steht unter einem massiven Aufwertungsdruck. Nur dank der Intervention der Schweizerischen Nationalbank gewinnt der Schweizer Franken im Moment weniger deutlich

«Sicher ist, dass Grossbritannien einen Integrationsweg innerhalb Europas suchen wird.»

an Stärke als erwartet und liegt der Euro-Franken-Kurs derzeit bei rund 1,08 Franken. Das Pfund hat demgegenüber stark an Wert verloren. Und in politischer Hinsicht stehen wir erst am Anfang eines längeren Neuordnungsprozesses, welcher auch für uns als EWR-Mitglied von grosser Relevanz sein wird.

Sie sprechen es an: Die Börse hat auf den Brexit heftig reagiert. Rund zwei Billionen Dollar an Börsenwert wurden vernichtet. Die Schweizer Volkswirtschaft

«Der Brexit ist auf jeden Fall ein Weckruf für die Europäische Union.»

Simon Tribelhorn, Geschäftsführer Liechtensteinischer Bankenverband

Simon Tribelhorn zeigt sich vom Entscheid der Briten überrascht. Persönlich hätte er klar gegen den Brexit gestimmt. Dennoch ist er der Meinung, dass der Finanzplatz Liechtenstein von diesem Prozess profitieren kann. Bilder: Daniel Ospelt

braucht vier Jahre, um diesen Betrag zu erwirtschaften. Beunruhigt Sie das?

Märkte übertreiben häufig in Situationen steigender Unsicherheit. Wann diese Übertreibung vorbei sein könnte, ist schwierig abzuschätzen. Von daher wird die Marktvolatilität weiterhin hoch bleiben und es bleibt abzuwarten, wie die Beziehungen zwischen der EU und Grossbritannien neu geregelt werden.

Was nun vor allem die Politik fordert ...

Ja, der Entscheid hat einen grossen Einfluss auf die Integrationspolitik in Europa. Und Liechtenstein als EWR-Mitglied ist davon natürlich auch betroffen. Wir verlieren mit Grossbritannien einen pragmatischen, weltoffenen und auch in vielen Bereichen uns gleichgesinnten Partner in der EU. Insofern geht auch ein gewisses politisches Gleichgewicht innerhalb der EU verloren. Hinzu kommt, dass es momentan noch völlig offen ist, wie der Austritt Grossbritanniens und die Neugestaltung der Beziehungen mit der EU in den kommenden Jahren konkret umgesetzt wird. Ebenso sind uns keine Pläne bekannt, welche konkrete Integrationsform seitens UK angestrebt werden, um Handels- und Marktzugangsfragen etc. zu regeln, nur mögliche Szenarien, über die zur Zeit diskutiert werden. Sicher ist, dass Grossbritannien einen Integrationsweg innerhalb Europa suchen wird. Ebenso werden auch die anderen EU-Länder weiterhin mit Grossbritannien handeln wollen, ist es doch die weltweit viertgrösste Volkswirtschaft.

Was wäre für Sie der Königsweg, den die Briten nun wählen sollten?

Wir haben uns im Vorfeld intensiv mit der Abstimmung und den möglichen Resultaten auseinandergesetzt. Dabei kamen wir zum Schluss, dass auch aus unserer Sicht ein Verbleib von Grossbritannien die weitaus bessere der beiden Alternativen darstellt. Jetzt ist es anders gekommen. Welches der unzähligen Integrationszenarien für Grossbritannien aus unserer Sicht nun das beste wäre, ist sehr schwierig zu beantworten. Persönlich denke ich, dass ein Beitritt in den EWR Vorteile für uns mit sich bringen und diesen möglicherweise sogar stärken könnte. Für Liechtenstein hat sich der EWR als ideale Integrationsform erwiesen. Die Frage ist jedoch, welches Szenario einerseits Grossbritannien vorschwebt und zu welchem andererseits die EU bereit ist. Der EWR kommt von allen diskutierten Integrationsformen der EU-Mitgliedschaft am nächsten. Zwar wäre damit der Zugang zum europäischen Binnenmarkt gewährleistet, jedoch wären damit auch eine Beitragszahlung an die EU sowie die Personenfreizügigkeit und damit die Masseneinwanderungsfrage wieder auf dem Tisch und das auch noch ohne Mitsprache-

recht. Einen neuerlichen EFTA-Beitritt Grossbritanniens sehe ich persönlich nicht als eine Lösung an, die von Grossbritannien ernsthaft ins Auge gefasst wird, da dieser keinen Marktzugang eröffnet und die EFTA-Freihandelsabkommen Grossbritannien keinen Mehrwert bringen. Eine andere Alternative wäre der bilaterale Weg analog der Schweiz. Ich kann mir aber kaum vorstellen, dass die EU Grossbritannien den Marktzugang zu geben bereit ist – und damit mehr als der Schweiz.

Für die EU selber ist der Austritt Grossbritanniens aber so oder so ein Schlag ins Gesicht. Was wird er bei der EU auslösen?

STECKBRIEF

Name: Simon Tribelhorn
Funktion: Geschäftsführer Liecht. Bankenverband
Jahrgang: 1972
Karriere: Simon Tribelhorn arbeitet seit 2006 für den Liechtensteinischen Bankenverband. Zuerst als Rechtskonsulent, ehe er 2008 stellvertretender Geschäftsführer und 2010 Nachfolger des jetzigen Bundesanwalts Michael Lauber wurde. Der studierte Jurist (HSG) mit Schweizer Anwaltspatent war zuvor für verschiedene Bankinstitute in verschiedenen Bereichen tätig, mehrere Jahre davon im Bereich Legal & Compliance.
Privates: Tribelhorn ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Die Familie wohnt in St. Gallen.

Der Verband: Der Liechtensteinische Bankenverband wurde 1969 von den damals bestehenden drei liechtensteinischen Banken ins Leben gerufen. Seit seiner Gründung vertritt der Verband die Interessen der ihm angeschlossenen Banken gegenüber der Regierung, den Behörden, der Öffentlichkeit sowie nationalen und internationalen Organisationen und Verbänden. Der Bankenverband ist Mitglied des Europäischen Bankenverbandes (EBF), des European Payments Council (EPC) sowie des European Parliamentary Financial Services Forums (EPFSF).



recht. Einen neuerlichen EFTA-Beitritt Grossbritanniens sehe ich persönlich nicht als eine Lösung an, die von Grossbritannien ernsthaft ins Auge gefasst wird, da dieser keinen Marktzugang eröffnet und die EFTA-Freihandelsabkommen Grossbritannien keinen Mehrwert bringen. Eine andere Alternative wäre der bilaterale Weg analog der Schweiz. Ich kann mir aber kaum vorstellen, dass die EU Grossbritannien den Marktzugang zu geben bereit ist – und damit mehr als der Schweiz.

Für die EU selber ist der Austritt Grossbritanniens aber so oder so ein Schlag ins Gesicht. Was wird er bei der EU auslösen?



Die EU ist nun gefordert. Der Entscheid Grossbritanniens muss meines Erachtens von der EU sehr ernst genommen werden, denn er zeigt eine klare Kritik am System EU auf. Alle 27 verbleibenden EU-Staaten sind zwar entschlossen, die europäische Einheit zu erhalten. Dennoch wird der Brexit Signalwirkung haben und es wäre verheerend für Europa, würden weitere Staaten folgen, was zu einer weiteren Zersplitterung Europas und zu noch mehr Protektionismus führen würde. Die EU kann und muss nun also zeigen, ob sie erneuerungswillig ist und die Probleme der letzten Jahre ernsthaft an die Hand nimmt.

Der Brexit als grosser Reformkatalysator?

Ich hoffe es. Es ist auf jeden Fall ein Weckruf. Die EU ist ein riesiger Bürokratie-Apparat geworden, der es verpasst hat, die wirkliche Integration eines vereinten Europas voranzutreiben. Das europäische Integrationsprojekt ist mit einem Schlag sehr zerbrechlich geworden und ernsthaft auf die Probe gestellt.

Grosse Auswirkungen dürfte der Brexit auch auf den Londoner Finanzplatz haben. Man befürchtet einen Exodus von Banken und Vermögensverwaltungsgesellschaften. Teilen Sie diese Ansicht?

Ich glaube, man muss stark differenzieren und es kommt sehr stark auf das jeweilige Geschäftsmodell an. Besteht das Geschäftsmodell darin, von Grossbritannien aus über das sogenannte EU-Passporting-Regime den europäischen Markt zu bedienen, dann ist mit Standortverlagerungen hin zu anderen europäischen Finanzzentren oder Gründungen von zusätzlichen Tochtergesellschaften zu rechnen. Besteht das Geschäftsmodell demgegenüber darin, den heimischen Markt zu bearbeiten, dürfte der Brexit keine wesentlichen Nachteile mit sich bringen. Global ausgerichtete Konzerne wiederum agieren aufgrund der herrschenden Unsicherheit bereits jetzt sehr zurückhaltend, wenn es um Direktinvestitionsentscheide oder Personaleinstellungen geht. Trotz einer Schwächung wird London, heute der wichtigste Finanzplatz Europas, jedoch auch künftig ein wichtiger Finanzplatz bleiben.

Kommt es zu einer Abwanderung, sind andere die Profiteure. Inwiefern könnte das auch für den Finanzplatz Liechtenstein gelten?

Ich sehe durchaus auch Chancen für den Finanzplatz Liechtenstein. Liechtenstein verfügt über sehr gute Rahmenbedingungen und ist ein attraktiver Standort. Ich kann mir deshalb schon vorstellen, dass sich nun vereinzelt britische Institute für Liechtenstein entscheiden könnten. Denn als EWR-Mitglied hat Liechtenstein den Zugang zum europäischen Binnenmarkt und somit zu rund 500 Millionen Kunden. Wir könnten den Instituten also wieder das bieten, was ihnen durch den Brexit verloren geht.

An was für Firmen denken Sie da konkret? Haben Sie Wunschkandidaten?

Ich denke, wir müssen hier realistisch bleiben. Wir dürfen auch nicht die Illusion haben, dass jetzt die ganz grossen Namen sich für Liechtenstein interessieren könnten. Liechtenstein steht bei den meisten wohl kaum zu oberst auf der Liste möglicher alternativer Standorte. Zudem vermarkten und preisen sich diverse Länder derzeit sehr aktiv an. Wir sollten es diesen Ländern gleich tun und uns ebenfalls noch aktiver vermarkten, um als Alternative nicht übersehen zu werden. Die grössten Opportunitäten sehe ich jedoch auf Seiten der Kunden. Aufgrund der herrschenden Unsicherheit werden britische Kunden umso mehr nach einem sicheren Ort für ihre Vermögensanlagen suchen. Liechtenstein bietet mit den bereits vorhandenen Stärken wie Rechtssicherheit und Stabilität, der langjährigen Erfahrung und dem Know-how im Wealth Management und der ausgesprochen hohen Dienstleistungsqualität, die Voraussetzungen dafür, der ideale Partner für diese Kunden zu sein.

Wenn Sie Brite wären, wie hätten Sie vergangene Woche abgestimmt?

Für die meisten Briten bedeutet der Brexit eine grosse Einschränkung ihrer Möglichkeiten. Ich sehe das genauso und hätte ganz klar gegen einen Austritt gestimmt.